

## Ueber die *πρῶτα στοιχεία* in der Stelle bei Clemens Alexandrinus über die Schrift der Aegypter.

---

Seit der Französischen Expedition nach Aegypten, welcher die antiquarische Erforschung dieses Landes eine neue wissenschaftlichere Richtung und die Hieroglyphik ihre Entstehung verdankt, wurden für diese letztere in dem Chaos der widersprechendsten Meinungen und Systeme, aus denen sich diese junge Wissenschaft zu festerer Gestaltung langsam herausbildete, doch immer zwei Hauptpunkte von allen Seiten anerkannt, die Inschrift von Rosette als Prüfstein für die praktische Anwendbarkeit und die Stelle über die Hieroglyphenschrift bei Clemens Alexandrinus für die theoretische Darstellung eines jeden Hieroglyphensystems, welches einigermassen auf den Beifall einer vernünftigen Kritik Anspruch machen wollte. Da beide Monumente einer materiellen Entstellung unfähig waren, so konnte sich kein System weiter von ihnen entfernen, als der Kreis der möglichen Interpretationen zuließ. Der wesentlichste Punkt bei allen Erklärungsversuchen bleiben immer die phonetischen Hieroglyphen. Es ist bekannt, wie die Inschrift von Rosette ihr Vorhandenseyn außer Zweifel gesetzt hat, und zu welchen bedeutenden Resultaten diese Entdeckung des Dr. Young in den Händen des jüngern Champollion geführt hat.

Seitdem bekam auch die Stelle bei Clemens eine noch höhere Bedeutung und die Geschichte ihrer Erklärung verflücht

sich genau mit der Geschichte der Hieroglyphik überhaupt. Clemens unterscheidet in der Hieroglyphenschrift zwei Hauptabtheilungen, ἡ μὲν ἐστὶ διὰ τῶν πρώτων στοιχείων, κυριολογική, ἡ δὲ συμβολική. Unter den symbolischen Hieroglyphen unterscheidet er wieder mehrere Arten. Am wichtigsten war aber das genaue Verständniß der ersten Worte, durch die er offenbar die phonetischen Hieroglyphen bezeichnen wollte. Champollion hatte bei seinen Untersuchungen über die phonetischen Hieroglyphen den wichtigen Umstand entdeckt, daß jede phonetische Hieroglyphe einen Gegenstand darstellt, dessen Aegyptischer Name mit dem zu bezeichnenden Buchstaben anfängt, gerade wie im Semitischen und runischen Alphabete die noch vorhandenen Buchstabennamen auf ursprünglich bildliche Darstellungen hinweisen, bei deren Wahl dasselbe Gesetz beachtet wurde, alef, der Stier, bezeichnete a, behl, das Haus, b, wie ac, die Eiche, das runische a, beorc, die Birke, das runische b, u. s. f. bezeichnete.

Es lag nahe zu glauben, daß Clemens, der über das Schriftsystem der Aegypter so genau unterrichtet war, dieses Gesetz gekannt habe, und durch die Worte διὰ τῶν πρώτων στοιχείων habe bezeichnen wollen. Dieß war auch bald die gewöhnliche Ansicht und Champollion selbst war geneigt, in diesen Worten eine Bestätigung seiner Entdeckung zu finden. Wie aber an Champollion vor vielen andern Eigenschaften eine durchgängige Aufrichtigkeit und Unparteilichkeit in Aussprechung eigner und Beachtung fremder Ansichten zu rühmen ist, so oft er auch gerade in diesem Punkte verkannt worden ist, so hat er sich auch in seinem Précis hiéroglyphique von dieser nahe liegenden Interpretation, die seine Entdeckung gewiß in den Augen mancher Leser, die sich mit einer oberflächlichen Vergleichung des Griechischen Textes begnügten, bestätigt haben würde, ganz frei gehalten. Seiner eigenen Entscheidung in diesen philologischen Angelegenheit mißtrauend, wendete er sich an H. Letronne, dessen umfassende und gründ-

liche Kenntniß der Griechischen Sprache in Frankreich wie im Auslande allgemein anerkannt ist.

H. Letronne unterzog sich einer genauen und ausführlichen Analyse der ganzen Stelle, welche von Champollion im Précis eingerückt wurde. Hierin verwarf er sogleich die Ansicht, welche in den πρώτα στοιχεία die Anfangsbuchstaben der Worte finden wollte, indem er bemerklich machte, daß in diesem Falle eine nähere Erklärung durch irgend einen Zusatz unumgänglich nothwendig gewesen wäre. Seine eigne Meinung über diese Worte gieng dahin, daß Clemens die Buchstaben des alten Griechischen Alphabets von 16 Buchstaben gemeint habe, welche er wie Plutarch Sympos. IX, 3 πρώτα genannt habe und als Griechen zu Griechen sprechend wohl habe verstanden werden können.

Diese Erklärung konnte nur wenig Beifall finden, und außer den Schwierigkeiten, die H. Letronne selber später zu einer Aenderung seiner Meinung bewogen, scheint mir namentlich derselbe Einwurf unbeseitigt zu seyn, den er gegen die Erklärung durch die Anfangsbuchstaben geltend gemacht hat. Clemens hätte das πρώτα durch einen Zusatz näher bestimmen müssen.

Der Recensent in Edinburgh Review Dez. 1826 und März 1827, wie auch H. v. Gulianoff u. A. hielten daher noch immer an der ersten Erklärung fest. Besonders auch H. Klaproth in den Briefen, die er an H. v. Gulianoff zur Vertheidigung von dessen fabelhafter Entdeckung der sogenannten akrologischen Hieroglyphen geschrieben hat. \*)

In der zweiten Ausgabe des Précis (1828 p. 376—399) wendete H. Letronne noch mehr Sorgfalt auf die Erklärung dieser wichtigen Stelle, und namentlich der beiden Worte πρώτα στοιχεία. Er gab seine früheren Meinung gegen eine zweite

\*) Première lettre sur la découverte des hiéroglyphes acrologiques, adressée à M. le Chev. Goulianosoff par M. J. Klaproth. Paris, 1827. p. 41.

auf, nach welcher die *πρῶτα στοιχεῖα* die ursprünglichen einfachen Laute der Sprache überhaupt bezeichnen sollten. (Le mot *πρῶτα* se rapporte non à l'alphabet primitif tel qu' était l'alphabet phénicien, mais aux sons primitifs, en général, c'est-à-dire aux plus élémentaires et aux plus simples de tous). Er fand eine Bestätigung dieser Erklärung in dem von Champollion aufgestellten Hieroglyphenalphabet, in welchem in der That die Laute b und p, d, t und th, r und l und a. oft durch ein und dasselbe Zeichen dargestellt wurden, woraus man schließen mußte, daß diese Buchstaben noch nicht fest geschieden waren, und daß die Aegypter ein einfacheres und ursprünglicheres Alphabet als die Griechen hatten.

Es ist hiergegen zu bemerken, daß kein alter Schriftsteller eine Idee von ursprünglicheren oder unursprünglicheren Buchstaben hatte. Die Griechen wußten wohl, daß in ihrem Alphabet *χ*, *φ*, *θ*, *ζ* und andere Buchstaben später aufgenommen worden waren, aber sie hatten keine Ahnung, daß der Grund davon in der Natur dieser Laute selbst liege, so daß sie ein Alphabet, wo diese Buchstaben sich noch nicht in der Sprache gesondert hatten, ein primitives hätten nennen können. Ueberdies bleibt auch hier noch immer der alte Einwurf, daß Clemens das *πρῶτα* hätte näher bestimmen müssen, wenn er verständlich seyn wollte.

Endlich ist über die besprochene Stelle noch eine besondere Brochüre unter dem Titel: *Examen d'un passage des Stromates de St. Clément d'Alexandrie, relatif aux écritures égyptiennes* par M. Edouard Dulaurier. Paris 1855, erschienen. Der Verfasser dieser kleinen Schrift geht völlig auf die Erklärung der Stelle von Zoëga (de usu et orig. obelisc. p. 459) zurück und findet eben so wenig wie dieser irgend eine Andeutung der phonetischen Hieroglyphen in den Worten des Clemens. Er erklärt die vier Abtheilungen der Hieroglyphenschrift folgendermaßen:

ἱερογλυφικὴ } κυριολογικὴ διὰ τῶν πρώτων στοιχείων  
 } συμβολικὴ } κυριολογικὴ κατὰ μίμησιν  
 } τροπικὴ  
 } αἰνιγματώδης

L'écriture hiéroglyphique se divise en deux classes principales qui comprennent:

La première, savoir: Les caractères, cyriologiques, c'est - à - dire représentant au propre les objets par une simple imitation de leur forme; cyriologicae notae de Zoëga; hiéroglyphes figuratifs propres de Champollion.

La deuxième savoir: les caractères

*figuratifs mimétiques*, c'est - à - dire représentant les objets, au propre, mais par une imitation abrégée ou conventionnelle de leur forme, cyriologumenaenae notae de Zoëga; hiéroglyphes figuratifs abrégés et conventionnels de M. Champollion *tropiques*.  
*énigmatiques*.

Von πρώτα στοιχεία giebt er p. 29 die Erklärung: ce sont les élémens premiers des objets, leurs attributs les plus simples, c'est - à - dire ces objets mêmes, considérés uniquement comme une simple image de ce qu'ils offrent aux yeux. Herr Dulaurier geht davon aus, daß man auf den Monumenten Hieroglyphen finde, welche die Gegenstände vollständig darstellen, andere, die sie unvollständig darstellen, aber ebenso direct bezeichnen sollen. Er glaubt, daß diese beiden Klassen allerdings für jeden, der die Hieroglyphen studiren will, mit praktischem Vortheil auseinandergelassen werden können, auch von Elementen verschieden hätten bezeichnet werden müssen, und

nicht beide unter den Worten *κυριολογική κατὰ μίμησιν* hätten begriffen werden können. Wie er aber in diesen Worten eine specielle Andeutung der durch Abkürzung und conventionell durch gewisse Züge dargestellten Gegenstände hat auffinden können, ist zu verwundern; die Worte heißen nichts anderes als: directe Bezeichnung durch Abbildung, und umfassen offenbar beide Klassen. Die zweite Schwierigkeit, die der Verfasser gegen die Bezeichnung der phonetischen Hieroglyphen durch *μέθοδος διὰ τῶν πρώτων στοιχείων, κυριολογική*, erhebt, daß nämlich manche phonetische Hieroglyphen keine directe Darstellung der Gegenstände zeigten, und folglich diese Klasse nicht von Clemens *κυριολογική* genannt werden könnte, hat durchaus kein Gewicht. Die wenigen Beispiele, die er p. 32 anführt, können auch rein figurativ erklärt werden, wie der bei weitem größte Theil der übrigen phonetischen Hieroglyphen. Doch hat, wie mir scheint, Clemens hier gar nicht die directe Darstellung durch Abbildung, sondern die directe Darstellung durch Buchstaben bezeichnen wollen, und ohne Zweifel war für den Griechen namentlich die unmittelbare Darstellung des Lautes noch directer als die Abbildung. Wer möchte sich endlich mit der Erklärung des Verfassers, die er von den *πρώτα στοιχεία* giebt, befreunden?

Wir kehren also zu der einfachen Erklärung durch Buchstabenchrift zurück. Die einzige Schwierigkeit liegt in dem Worte *πρώτων*. Es würde gewiß jedermann zufrieden seyn, wenn das *πρώτα* ganz fehlte und Clemens nur sagte, daß die eine Gattung der Hieroglyphen Buchstabenchrift, *διὰ γραμμάτων*, die andere symbolisch sey. Das erwartet man und das stimmt mit unserer Kenntniß der Hieroglyphen vollkommen überein. Weiter sollen aber in der That auch die Worte nichts sagen. Die folgenden Stellen aus der Praeparatio Evangelica des Eusebius werden außer Zweifel setzen, daß wenigstens zu seiner Zeit, etwas über 100 Jahre nach Clemens, der Ausdruck *πρώτα στοιχεία*, die ersten Elemente, nämlich der

Sprache, völlig gleichbedeutend mit *στοιχεῖα* oder *γράμματα* gebraucht wurde. Wenn das Citat bei Euseb. Pr. ev. I, 10 aus Philo Byblius wörtlich genau ist, wie wohl kaum zu bezweifeln, so können wir denselben Gebrauch von *πρῶτα στοιχεῖα* auch über 100 Jahre vor Clemens nachweisen. In der angeführten Stelle sagt Philo gerade auch von der Aegyptischen Buchstabenschrift: *Τάαυτος, ὃς εὗρε τὴν τῶν πρώτων στοιχείων γραφήν*, *Thoth*, welcher die Buchstabenschrift erfand. Der Zusammenhang der Stelle setzt außer Zweifel, daß er gerade von der Buchstabenschrift sprechen will. Wer aber gerade in dem Umstande, daß von Aegyptischer Schrift die Rede sey, die alten Zweifel festhalten wollte, wird sich durch die folgenden Stellen überzeugt finden, wo von semitischer oder griechischer Schrift die Rede ist. X, 5: *Πρῶτος ὁ τὰ κοινὰ γράμματα, ἀτὰ δὴ τὰ πρῶτα τῆς γραμματικῆς στοιχεῖα*, „*Ελληνισμὸν εἰσηγησάμενος Κάδμος*, und etwas weiter: *ταῦτα μὲν οὖν μοι περὶ τῶν πρώτων στοιχείων εἰρήσθω*, nachdem er vom semitisch = griechischen Alphabete gesprochen. XI, 6 sagt derselbe vom hebräischen Alphabete: *αὐτίκα δὴ καὶ τῶν πρώτων τῆς γραμματικῆς στοιχείων*, „*Ελληνες μὲν οὐκ ἂν ἔχοιεν τὰς ἐτυμολογίας εἰπεῖν* und endlich X, 1: die Griechen hätten von den Barbaren die Geometrie, Arithmetik, Musik, Astronomie, Medicin *αὐτὰ τε τὰ πρῶτα τῆς γραμματικῆς στοιχεῖα* und viele andere nützliche Künste geholt.

Wie dieser Ausdruck der gewöhnliche werden konnte, ist leicht begreiflich. Die von H. Petronne angeführte Stelle von Dionys. Halicarn. de comp. verb. c. 14 giebt selbst die beste Erklärung: *ὅτι πᾶσα φωνὴ τὴν γένεσιν ἐκ τούτων* (sc. *τῶν γραμμάτων*) *λαμβάνει πρώτην, καὶ τὴν διάλυσιν εἰς ταῦτα ποιεῖται τελευταίαν*. Die Buchstaben sind die ersten und letzten, d. h. die einfachsten Elemente der Sprache.

Dr. L e p s i u s.

Paris, den 4ten August 1835.